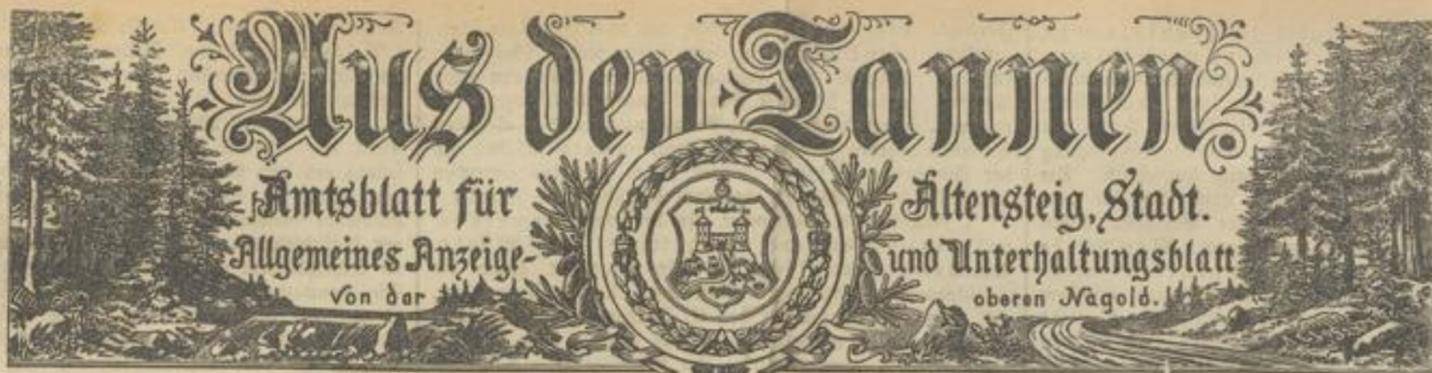


Begründet
1877.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.

Bezugspreis
für das Vierteljahr
im Post- und
Nachbarortverkehr
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.35.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger
Einschaltung 10 Pfg. die
einmalige Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 16 Pfg.
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 156.	Ausgabeort Altensteig-Stadt.	Dienstag, den 1. Oktober	Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.	1907.
----------	------------------------------	--------------------------	----------------------------------	-------

Amtliches.

Uebersagen wurde die Schulle in Raubach-Badrens
Bez. nach dem Schullehrer K i m m i c h in Alshalden Bez. Calw.

Großherzog Friedrich Wilhelm von Baden

ist im hohen Alter von 81 Jahren (geboren 9. September 1826) gestorben. Ungebrochen an Körper und Geist hat er noch bis unmittelbar vor seiner Erkrankung anstrengende Reisen, Besuche und Besichtigungen an verschiedenen Orten seines Landes mit erstaunlicher Spannkraft unternommen. Nach 55jähriger Regierung scheidet Großherzog Friedrich aus einer überaus gefegneten Herrschertätigkeit. Als er an Stelle seines erkrankten Bruders Ludwig am 25. April 1852 zunächst als Regententrat über die Regierung gelangte, waren die Nachwehen stürmischer Zeiten noch nicht ganz verwunden. Großherzog Friedrich hat dem Lande die Eintracht wiedergegeben und ist seither in ungetrübtem Einvernehmen mit seinem Volke verbunden geblieben. Noch im letzten Jahre befehlte die Feier seines 80. Geburtstages und der goldenen Hochzeit die Herrlichkeit dieses Verhältnisses, und Großherzog Friedrich hat bei solchen Anlässen wiederholt ausgesprochen, daß ihm in der Liebe seines Volkes die unvergleichlichste und unvergänglichste Freude bereitet sei. Die Regierung des nun abberufenen Fürsten zeichnete große Errungenschaften auf nationalem und kulturellem Gebiet, ein freibeweglicher, fortschrittlicher Geist, geordnete Ordnung der inneren Verhältnisse des badischen Landes und ein ununterbrochenes Aufblühen seiner Wohlfahrt aus.

Einer der letzten Zeugen aus Deutschlands großer Zeit, der an der Vorbereitung und Aufrichtung der nationalen Einheit in Tat und Wort hochsinnig und opferwillig unmittelbaren Anteil genommen, gehörte Großherzog Friedrich von Baden zugleich der ganzen deutschen Nation. Jeder Vaterlandsfreund brachte dem edlen Fürsten dankbare Verehrung entgegen, dem es vergönnt war, im Schloß zu Versailles am 18. Januar 1871 das deutsche Kaiserreich vor den versammelten Fürsten und Heerführern auszurufen. In den Jahrzehnten der tastenden Versuche und der unfruchtbaren Kombinationen, die jenem Tage der Erfüllung vorausgegangen waren, ist Großherzog Friedrich es vornehmlich gewesen, der in Süddeutschland mit sicherem, unbeirrbarem Gefühl der richtigen Lösung des Einheitsproblems zustrebte und vorarbeitete. Dem Kaiserthum durch seinen Ehebund mit der Tochter Kaiser Wilhelms I. besonders nahestehend, hat er auch in der Folge an dem Ausbau des Reichs und jeder Phase seiner Entwicklung intimen Anteil genommen. Mit eindringlichen Worten hat er oft dem deutschen Volke seine nationalen Pflichten ans Herz gelegt. Bekannt sind jene Reden, in denen Großherzog Friedrich die alten Krieger zu mahnen pflegte, den Geist der großen Zeit den nachwachsenden Geschlechtern einzupflanzen, die im Heere gelehrte Zucht, die Unterordnung unter große Zwecke, die Aufopferung für hehre Ziele auch im bürgerlichen Leben hochzuhalten und auszubreiten, Mahnungen, deren hoher Ernst in alle deutschen Lande drang.

Der Sohn und Nachfolger des Verbliebenen, der nunmehrige Großherzog Friedrich, ist am 9. Juli 1857 geboren, Dr. juris honoris causa, R. preuß. General-Oberst, Inhaber verschiedener Regimenter, vermählt am 20. September 1885 mit Hilba, Prinzessin von Nassau, geboren 5. November 1864.

Dem verstorbenen Großherzog Friedrich von Baden widmet die „Nordb. Allg. Ztg.“ einen ungewöhnlich herzlichen Nachruf. Es heißt darin: Wie vor Jahresfrist, als der nunmehr verewigte Fürst seinen 80. Geburtstag und bald darauf — am 20. September — das Fest der goldenen Hochzeit beging, aus vielen Millionen deutscher Herzen Glück- und Segenswünsche für den greisen Herrscher strömten, so durchzieht das deutsche Volk bei der Nachricht von dem Ableben des allverehrten Herrschers das Gefühl tiefer Trauer über den Heimgang eines der vornehmsten nicht nur, sondern auch eines der besten Fürsten, die deutsche Throne je gesiegt haben. Seine warmherzige Fürsorge für sein Land und Volk, seine nie versagende Güte und Leutseligkeit sichern ihm in Baden ein dauerndes Andenken. Aber nicht nur in seinem Staate — in ganz Deutschland wird die Erinnerung lebendig erhalten an seine Mitarbeit an der Einigung unseres Volkes und der Errichtung des starken Reichsbauens, unter dessen Schutze die deutsche Nation zu ungeahnter Machtstellung und stets wachsender Wohlfahrt emporgestiegen ist. Güte, Gerechtigkeit und Treue beherrschten das menschliche Charakterbild Großherzog Friedrichs; unbedingte Erfüllung der schweren Pflichten des Fürstenberufes, unbeirrbarer Hingabe an die nimmer ermüdende Arbeit für das Wohl des engeren und

weiteren Vaterlandes, rasche Erkenntnis der Bedürfnisse der Zeit und der Mittel zu ihrer Befriedigung, aus tiefstem Verständnis der deutschen Volksseele und aus einsichtsvoller der Lehren der Geschichte entsprossene klare Erfassung der nationalen Aufgaben und Ziele, männlicher, echt soldatischer Mut und zugleich selbstlose Opferfreudigkeit — durch solche Tugenden wird die Persönlichkeit Großherzog Friedrichs als Herrscher mit dem Verdegang des deutschen Volkes aus Furchtlosigkeit und Ohnmacht zu nationaler Geschlossenheit und Kraftentfaltung immerdar eng verbunden bleiben.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Die Schatten wehmütiger Trauer senken sich mit dieser Todesbotschaft auf Deutschland herab. Die Kundgebungen dankbarer Liebe und Verehrung, die dem Großherzog im September vorigen Jahres bezeugt wurden, erneuerten sich an der Bahre des edlen Entschlafenen. Sie galtens damals nicht bloß Badens Großherzog, der sein Land aus trüben Zeiten zu blühender Wohlfahrt geleitet, nicht bloß dem ritterlichen Feldherrn, den das deutsche Heer als Generalobersten der Kavallerie und als Armeeeinspekteur mit Stolz den Seinen nannte, dem sinnigen Förderer der Werke des Friedens, der Künste und Wissenschaften, sie huldigten vor allem dem hochverdienten Bundesfürsten, der als einer der Besten aus der Heldenzzeit des jungen Reiches, als Sidam des ersten großen Kaisers, als Schwager Kaiser Friedrichs, als Mitstreiter und Mitarbeiter für Deutschlands politische Einigung allen Patrioten ans Herz gewachsen war. Den getreuen Eckard unseres Volkes hat man ihn genannt, weil er nicht müde wurde, dem jüngeren Geschlecht die Mahnungen einer großen Vergangenheit lebendig zu erhalten durch sein Wort, durch sein Walten, durch seine ehrwürdige Herrschergestalt. So lebt er in dem Herzen seiner Badener, die ihren Großherzog Friedrich nicht vergessen werden, und im Gedächtnis der gesamten Nation. Möge es in ersten Stunden dem deutschen Volke nie an Fürsten von der Hingebung an die nationale Sache, von der Treue, Tatkraft und Weisheit fehlen, als deren Verkörperung Friedrich von Baden in unserer Geschichte leuchtet. — Der neue Großherzog Friedrich II. ordnete eine dreitägige Landestrauer für die Tage der Ueberführung und der Beisetzung an. — Die Leiche blieb bis zur Ankunft des Kronprinzen von Schweden im Sterbezimmer. Am Sonntag fand die Einbalsamierung und feierliche Aufbahrung in der Schloßkapelle statt. Am heutigen Montag erfolgt die Ueberführung nach Karlsruhe, mit dem Bodenseeschiff „Kaiser Wilhelm“ nach Konstanz und dann weiter mit Eisenbahn.

Einiges vom verstorbenen Großherzog Friedrich von Baden.

„Mit mir können Sie sprechen wie mit Ihrem Bürgermeister.“ sagte der Großherzog einmal zu einem oberländischen Bauern, der in der Audienz vor dem Landesherren nicht die rechten Worte finden konnte. Ein anderer Bauer, den der Großherzog bei einer landwirtschaftlichen Ausstellung antrach, konnte sich gar nicht darin finden, daß der hohe Herr sich mit so viel Teilnahme nach seinen persönlichen Verhältnissen erkundigte, und bemerkte treuherzig auf eine Frage: — „Jo, Herr Großherzog, sell (das) werd Sie grad interessiere!“ — Vor etlichen Jahren ernannte der Großherzog gleichzeitig einen Privatdozenten in Heidelberg und einen älteren höheren Gymnasiallehrer von Karlsruhe zu „Professoren“. Zur Abstattung des üblichen persönlichen Dankes war vom Hofmarschall beiden Ausgeschiedenen die nämliche Stunde bestimmt. Als der junge Professor in das Wartezimmer des Karlsruher Schlosses eintrat, sah er den alten Titularkollegen, den Zylinder auf dem ehrwürdigen Haupt, aufgeregt herumlaufen. Er selbst wurde alsbald ins Empfangszimmer befohlen; seinen Chapeau claque ließ er im Wartezimmer zurück. Nach drei Minuten war seine Audienz beendet; nun hatte der andere „Professor“ einzutreten. Dessen Aufregung hatte sich inzwischen noch bedenklich gesteigert. Den eigenen Zylinder auf dem Kopf, ergriff er in der Verwirrung noch rasch den Klapphut des Heidelberger und richtete ihn in die Höhe. Als er beim Großherzog eintrat, wendete sich dieser ab; wohl um seine Führung zu verbergen, meinte der Professor. Doch wie der Fürst sich wieder umdrehte, schien er zu lächeln und sagte: „Aber, lieber Herr Professor, wollen Sie denn nicht wenigstens einen Zylinder ablegen?“ Der Professor schleuberte den fatalen Klapphut von sich, griff betroffen nach der Stirn, rief den zweiten, eigenen Hut herunter und stammelte wehmütig: „Königliche Hoheit haben auch diesmal recht! Zwei Hüte sind entschieden zuviel für einen Mann, der den Kopf verloren hat!“ — „Den Ihrigen haben Sie nun aber wiedergefunden, lieber Herr Professor, nun behalten Sie ihn immer oben!“ rief der Großherzog und drückte ihm freund-

lich die Hand. — Folgende charakteristische Aeußerung des Großherzogs teilt Dagobert v. Gerhardt in seinem „Skizzenbuch“ mit: „Man muß bei Besprechung der sozialen Frage auch den Reichen und Vornehmen derb die Wahrheit sagen. Nichts ist verkehrter, als den Sozialdemokraten bei Bekämpfung der Doctrinen nur als ihr hochmütiger und leidenschaftlicher Feind gegenüberzutreten. Man muß als ihr wohlwollender Helfer auftreten und kann dann umso wirksamer das Verkehrte ihrer Forderungen bekämpfen. . . . Die soziale Frage wird nur durch die freiesten Köpfe und die reinsten Herzen aus dem Volk selbst zu lösen sein. Und da werden sich freilich auch unsere oberen Stände gewaltig ändern müssen.“

* Konstanz, 28. Sept. Nachmittags wurden alle Angehörigen des Haushaltes, auch die Arbeiter, an

Die deutsche Konferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels nahm einen Beschlus Antrag an, die Justizminister zu eruchen, die Staatsanwaltschaften dahin anzuweisen, daß der Kuppleiparagraph strenger gehandhabt wird. Allgemein wurde das Vordellwesen verurteilt. Man wandte sich auch an das Sittlichkeitsgefühl der jungen Männer. Pfarrer Durthardt-Berlin befürwortete die gesellschaftliche Achtung nicht sittlich makelloser Männer.

Mit der Haltung der Sozialdemokratie zu den Bockparteien beschäftigt sich die „Nordb. Allg. Ztg.“ in ihrem Wochenrückblick, in dem sie im Wesentlichen folgendes ausführt: „Was der Sturmlauf der Sozialdemokratie und des Zentrums gegen den Bloch bezweckt, wird für jeden einsichtigen Politiker nachgerade vollkommen klar. Wenn von einigen liberalen Blättern gesagt wird, der Essener Parteitag sei in erster Linie ein Vorstoß gegen das Zentrum gewesen, so ist ein solcher Optimismus unbegreiflich, die in Essen zur Schau getragene größere Mäßigung war lediglich von der schlauen Taktik eingegeben, solche Kreise des liberalen Bürgertums, die von Einsalt und Kurzsichtigkeit immer noch nicht geheilt sind, einzufangen. So und nicht anders erklärt sich auch die scheinbare Hingebung Bebels zum Revisionismus. Bebel will liberale Mitläufer gewinnen und den Bloch sprenge. Darum läßt er vorläufig den revolutionären Charakter der Sozialdemokratie zurücktreten, um ihn später natürlich wieder hervorzulehren.“

Gegen die Bewegung, die Todesstrafe in Frankreich abzuschaffen, haben die Pariser Geschworenen Stellung genommen. Sie überreichten dem Gerichtspräsidenten eine Eingabe, in der die Aufrechterhaltung der Todesstrafe dringend gewünscht und bedauert wird, daß den Geschworenen der Geschworenen nicht genügend Rechnung getragen wird.



Die Sozialdemokratie in Frankreich ist jederzeit bereit, Frankreich zu verteidigen. Minister Brian hielt soeben im sozialistischen Verband eines franz. Wahlkreises eine Rede, in der er sagte, gegenwärtig sei, wie bisher, eine Mitarbeit der sozialistischen Partei mit den anderen Parteien der Linken eine unerlässliche Bedingung des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts. Die französische sozialistische Partei müsse, ohne sich von den anderen Republikanern zu trennen, ihr Bemühen dahin richten, ihre Ideale zur Geltung zu bringen. Man dürfe nicht „Sozialismus“ und „Revolution“ miteinander verwechseln. Den Reaktionen erwiderte er, daß die Sozialdemokratie jederzeit bereit sei, Frankreich zu verteidigen und daß es ein Verbrechen sei, sich von demselben abzuwenden, wenn es bedroht sei. Der Heroismus sei keine Lehre der Sozialdemokratie, sondern der Anarchisten. Ihr widerlegten sich aufs schärfste die Sozialisten. Die deutschen Sozialisten hätten jemand, der für die Ideen des Heeres eingetreten sei, aus der Partei ausgestoßen. Nächste der Frage des Patriotismus würden es die Fragen des Parlamentarismus und des allgemeinen Wahlrechts sein, mit denen sich die geeinigten Sozialisten gegenüber dem Andrang der Anarchisten zu beschäftigen hätten. Im weiteren Verlauf seiner Rede sagte Brian, daß die Arbeiterklasse von einer gewaltsamen Bewegung nichts zu erwarten habe, sie könnte im Gegenteil Anlaß zu reaktionären Schritten werden. Eine einheitliche sozialistische Partei würde sehr bald in Verlegenheit geraten, wenn sie, ohne sich mit Spießbürgern aus der Affäre ziehen zu wollen, klar und deutlich sagen wollte, ob sie patriotisch sei oder nicht. Die Rede wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, die die Erklärungen Briands billigt und die die antipatriotischen Theorien zurückweist.

Fortwärt Dürer seine hiesige Stelle, um nach Wechingen überzusiedeln. Der Kriegerverein veranstaltete seinem scheidenden rührigen Mitglied am Freitag abend im Waldhorn einen Abschied, zu dem sich viele Bürger, eingefunden hatten. In mehreren Reden wurde dem Bedauern über das Scheiden Ausdruck gegeben und heroorgehoben, welcher Beliebtheit sich der Scheidende in den 6 Jahren seines Hierseins erworben hat. Die besten Wünsche begleiteten die scheidende Familie.

|| Nagold, 28. September. In der letzten Gemeindevorversammlung kam eine Klageschrift der Württ. Baugewerklgenossenschaft in Stuttgart gegen die Stadtgemeinde Nagold zur Verlesung. Termin ist auf 28. Okt. von der Zivilkammer des A. Landesgerichts Stuttgart anberaumt. Es handelt sich um das Unglück beim Einsturz des Gasthofes „zum Dirsch“. Die Berufsgenossenschaft hat an die bei der Hebung beschäftigt gewesenen Personen Renten zu bezahlen und verlangt jetzt einen Ersatz durch die Stadtgemeinde. Sie trägt die Klage darauf, daß seitens des Baukontrolleurs (Stadtbaumeister Lang) Nachlässigkeiten vorgekommen seien. Die Stadt ist in der Haftpflichtversicherung und überläßt die Führung des Prozesses dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein.

|| Orb, 29. September. Die Schulden unserer Stadtgemeinde belaufen sich auf 228 400 Mark, an welchen im Jahre 1906/07 = 31 000 M. abgetragen wurden. Der städtische Etat schließt mit einem Abmangel von 48 670 M. Der größte Teil desselben muß neben der Gemeindefinkteuer in Höchstbetrage von 50 Prozent der staatlichen Einheitsätze durch Umlage von 11 Prozent auf die Kataster von Grund-, Gefäll-, Gebäude- und Gewerbe mit zusammen 341 927 M. gedeckt werden.

|| Schramberg, 28. September. In den früheren Schwarzwälder Porphyrvorken in Schentenzell, welche ein hiesiger Mechaniker erworben hat und welche durch eine neue Fabrikanlage vergrößert werden, soll die Fabrikation von Uhrenfedern und Uhrenbestandteilen eingerichtet werden.

|| Weßlingen O. A. Leonberg, 28. September. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern auf der Wurmthalstraße Weßlingen-Hausen, die zur Zeit frisch angepflastert und gewalzt wird. Der 40 Jahre alte Straßenwart Wieland von Hausen, der der Dampfwalze zu nahe kam, wurde von dieser erfaßt. Das linke Bein des Unglücklichen war im Nu zur formlosen Masse zerquetscht. Wieland ist Vater von 6 zur Zeit noch unmündigen Kindern; die Mutter starb vor etwa einem Jahr.

|| Stuttgart, 29. September. Die württ. Baugewerksberufsgenossenschaft hat ihre diesjährige ordentliche Genossenschaftsversammlung gestern im Saale der Aktienbrauerei Wulle in Stuttgart unter Leitung ihres Vorsitzenden, des Herrn Hofwerkmeister Hauser, abgehalten. Nach dem vorgelegten Verwaltungsbericht waren im Jahre 1906 gegen Unfall versichert 12,259 Kleinmeister (Gewerbetreibende, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen) und 134,354 Betriebsbeamte und Arbeiter, für welche 4,311,550 M. bzw. 32,159,452 M. anrechnungsfähige Gehälter und Löhne nachgewiesen worden sind. Die Zahl der zur Anmeldung gelangten Unfälle betrug 1585, die der ersahspflichtig gewordenen Unfälle 574. An Unfallentschädigungen wurden im Jahre 1906 für insgesamt 3514 Unfälle (2940 aus den Vorjahren und 574 aus dem Jahre 1906) 552,315 M. gezahlt, wovon 432,602 M. auf Betriebsbeamte und Arbeiter entfallen, während die Kleinmeister an der Gesamtumlage im Betrag von 701,806 M. nur mit 79,747 M. beteiligt sind. Seit Bestehen der Berufsgenossenschaft (1. Okt. 1885) sind 22,214 Unfälle zur Anzeige gebracht worden, wovon 7306 ersahspflichtig wurden. Die für letztere bezahlten Entschädigungen belaufen sich auf 5 523 985 M. Bei der Vorstandserwahl wurden gewählt: Hofwerkmeister Hauser, Werkmeister Kübler-Göppingen, Dekorationsmaler Hanke - Stuttgart, Baumerkmeister

Rebmann-Stuttgart. Als Ersatzmänner: Sefried-Wangen i. A., Huber-Heilbronn, Sattelmayer, Flaschnermeister, hier; an Stelle des fehlenden Ersatzmannes Paul Brenner, Bauwerksmeister, hier.

|| Stuttgart, 29. September. Vom Volksfest. Dank des schönen Wetters war der Besuch am 2. Volksfesttag ein sehr starker. In den Wirtschaften ging es hoch her, auch die Schaubuden und Karouffellbesitzer machten glänzende Geschäfte. Im Hausierhandel florierte das Geschäft mit Ansichtskarten, doch zeigte sich wenig Originelles, auch an Scherzartikeln wurde nichts besonderes Neues feilgeboten. Die Sanitätswache mußte mehrfach eingreifen, doch waren es meistens nur unbedeutende Unfälle, die hauptsächlich durch die große Hitze veranlaßt wurden. Am 1. Volksfesttag wurde ein Italiener von einem Landsmann nach vorausgegangenem Wortwechsel durch Messerstiche schwer verletzt. Der Täter ist verhaftet. — Nachmittags fanden im Kreis die heuer zum erstenmal veranstalteten Turnübungen und Jugendspiele statt, wobei etwa 2000 Schüler der verschiedenen Lehranstalten mitwirkten. Erschienen waren Kultusminister von Fleischhauer, Präsident v. Sandberger, mehrere Oberstudienräte und verschiedene Offiziere, sowie die bürgerlichen Kollegien. Zunächst wurden von etwa 1000 Schülern Freiübungen ohne Stab ausgeführt, die pünktlich und glatt von statten gingen. Dann folgten verschiedene Spiele wie Tanzziehen mit Wettlauf, Barlauf, Fußballwettspiel. Dann reichte sich ein Preislauf und ein Eilbotenlauf an. Die ganze Schulpjugend lief in Abteilungen von 15 und die zwei ersten von jeder Abteilung erhielten als Preis die einbändige Ausgabe von Schillers Werken. An alle Teilnehmer wurden zum Schluß Denkmünzen verteilt, auch wurde ihnen ein Vesperbrot gereicht.

|| Stuttgart, 29. Sept. (Vom Volksfest.) Die von der Stadt Stuttgart auf dem Wafen veranstaltete Vorführung von prämierten Pferden verbunden mit Wettrennen hatte auf das Publikum wieder eine ganz gewaltige Anziehung ausgeübt. Die den Kreis umfassenden Tribünen waren Kopf an Kopf mit einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge besetzt. Die Rennen verliefen nicht ohne Unfall. Beim letzten Rennen stürzte ein Reiter und zog sich eine Quetschung am Oberschenkel zu. Im ersten Trabwagensfahren riß sich ein Pferd los und rannte mehrmals um den Kreis. Zunächst erfolgte die Vorführung von 130 schweren und leichten Pferden. Hier wie bei den Rennen bestanden die zur Verteilung gelangenden Preise in Vokalen und Geld. Auf dem Festplatz herrschte ein ungeheurer Menschenandrang. Man wurde förmlich hin- und hergeschoben. Die Sanitätswache mußte mehrmals eingreifen, doch waren es meistens nur unbedeutende Unfälle.

|| Cannstatt, 28. September. Eine merkwürdige Erscheinung konnte am heutigen Mittag im Neckar beobachtet werden. Durch den außerordentlich niederen Wasserstand wurden die Fische genötigt, ihren gewöhnlichen Platz zu verlassen und günstiger, sauerstoffreichere und kühlere Stellen neckarabwärts aufzusuchen. In dichten Scharen zogen die Fischlinge durch die noch vorhandene enge Wasserstraße in einer solchen Anzahl, daß größere und kleinere Exemplare auf das trockene Ufer gepreßt wurden. Natürlich fehlte es an deutigeren Fischleibern nicht. Die Erscheinung dauerte über eine halbe Stunde.

|| Weßlingen St., 28. September. Stadtschultheiß Häule in Weßlingen wurde gestern seines Amtes entsetzt. Unredlichkeiten im Amt sollen den Grund für seine Festnahme bilden.

|| Ulm, 28. September. Bedeutende Schwierigkeiten mußten in den letzten Wochen überwunden werden, um eine 250pferdige Lokomotive, die von Mannheim aus bis Eisingen auf einem Krupp'schen Geschütztransportwagen per Bahn hierher verbracht wurde, von der letztgenannten Station aus nach ihrem Bestimmungsort, dem Wiblinger

Beginn des neuen Romans! Treue um Treue.

Ein Roman aus Transvaal von Ferdinand Runkel.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Graf Rieneck-Rothensfeld klinkte die Thür nach seinem Entree auf und fuhr den Burtschen, der ihm Käse, Degen und Paletot abnahm, kurz an:

„Warum hast Du kein Licht im Korridor?“

Der polnische Grenadier antwortete nicht direkt auf die Frage seines Herrn, sondern flüsternte mit leiser Stimme:

„Herr Graf, eine Dame.“

„Eine Dame? Was für eine?“

Der Burtsche zuckte sehr unvorschriftsmäßig die Achseln und antwortete dann mit verschämtem Lächeln, daß der Graf aber in der Dunkelheit des Korridors nicht sehen konnte:

„Eine wirkliche Dame.“

„Also was Besseres meinst Du?“

„Es ist eine Dame, Herr Graf, wo der Herr Graf Boufletters schiden und mandamal in Gesellschaft gehen.“

„Donnerwetter! Nach Licht, Junge.“

Der Burtsche zündete eilig die Flurkerze an und Rieneck warf einen schnellen Blick in den Spiegel, ordnete Frisur und Schnurrbart und trat dann in den Salon, verbogte sich tief vor der dicht verschleierten Dame, die sich bei seinem Eintreten mit einer schnellen Bewegung erhob.

„Sie wünschen mich zu sprechen, gnädige . . .“

„Sagen Sie Frau, Graf Rieneck.“

„Gnädige Frau also, womit darf ich Ihnen dienen?“ Die Stimme klang ihm bekannt, sie hatte etwas Weiches, zu Herzengleichendes und es schien ihm, als ob sie unter Thränen klang.

„Sie sind ein Ehrenmann, Graf Rieneck, darum habe ich den außerordentlichen Schritt gewagt. Ich vertraue mich ganz Ihnen an“, und nun zog sie den Schleier zurück.

Rieneck fuhr entsetzt empor und stieß die paar Worte heraus:

„Prinzessin, um Gotteswillen, Hohheit.“ Dann ging er zur Thür: „Zurecht, ich bin für niemand zu sprechen.“

Aber warum hatte er auch die Stimme der Prinzessin Waldeburg nicht sofort erkannt? War er doch in der jetzt ablaufenden Saison häufig mit ihr in den Hofgesellschaften zusammengetroffen und ein mehr als gesellschaftliches Interesse hatte ihn öfter ihre Nähe suchen lassen. Nicht allein ihre große, eigenartige Schönheit, sondern auch ihr seltener Verstand hatten ihn angezogen und er wußte, daß auch sie ihn ungewöhnlich bevorzugte. Das Schmerzhafteste dabei war, daß die Stellung der Prinzessin als Schwester eines regierenden Fürsten jede ernsthafteste Aussicht ausschloß. Und nun kam sie zu ihm, was wollte sie, was sollte das bedeuten? Die abenteuerlichsten Gedanken flogen ihm blitzschnell durch das Gehirn, aber er hatte nicht Zeit genug ihnen nachzuhängen, denn die Prinzessin begann wieder zu reden und jetzt erst bemerkte er den Ausdruck tiefen Kummerd auf ihrem reizenden Angesicht.

„Graf Rieneck, Sie müssen mir einen Dienst leisten.“

„Gern, gnädigste Prinzessin, Ihrer Hohheit wollen nur befehlen und Sie wissen ja, daß nicht nur mein Arm, sondern auch mein Herz zu Ihrer Verfügung steht.“

„Dahon nicht jetzt, Graf, Sie wissen, daß ich an ein beruflich bürgerliches Glück nicht denken darf.“

„Ich weiß es, Beatrix, und ich bescheide mich.“

„Was ich von Ihnen fordere, Boldemar.“ — sie nannte ihn zum ersten Mal seit ihrer Bekanntschaft beim Vornamen — ist nicht mehr und nicht weniger als ein Opfer und ich wage es nur im Hinblick auf die uralten Beziehungen zwischen unsern Familien, denn ich weiß, Sie sind stolz darauf, daß schon im dreizehnten Jahrhundert ein Rieneck die Sturmsahne der Waldeburger getragen hat.“

„Befehlen Sie, Prinzessin, ich gehorche.“

„Es handelt sich um meinen Bruder.“

„Um den Prinzen Ermfried?“

„Ja, um unsern lieben, leichtsinnigen Friedel handelt es sich.“

„Gnädigste Prinzessin, er ist uns zukünftiger Fürst.“

„Eben darum und er steht vielleicht kurz vor der Thronbesteigung.“

„Um Gotteswillen, Sie erschrecken mich, Beatrix, ist S. A. Hohheit ein Unglück angelassen?“

Statt aller Antwort preßte die Prinzessin ihr Taschentuch vor den Mund und Rieneck bemerkte, daß ihr die Augen voll Thränen standen. Eine kleine Pause trat ein, dann antwortete sie mit leiser, fast gebrochener Stimme:

„Der Aufenthalt in Ägypten vermochte seiner Lunge keine Heilung zu bringen, der arme Philipp Ludwig wird nicht lange mehr unter uns sein. Sie müssen sich opfern für Ermfried. Sie wissen, daß die Hofcamarilla ihn nicht zum Nachfolger will, sondern meinen Onkel, den Burggrafen von Döffenheim, auf den Thron zu heben beabsichtigt.“

„Aber das ist doch ausgeschlossen, gnädigste Prinzessin, das Geseh . . .“

„Ja, das Geseh ist für Ermfried, aber sein lockeres Leben, seine leichtsinnige Jugend! Das Geseh hat eine wächserne Nase, Sie wissen das besser als ich, und nun die große Gefahr, in die sich Ermfried durch seinen Reichtum neuerdings gestürzt hat.“

„Große Gefahr?“

„Sie lieben Ermfried sehr?“

„Er ist der Bruder meines Herrn, er ist mein Freund, mein Bruder und mein Kamerad, ich liebe ihn wie je ein Rieneck einen Waldeburg geliebt hat. Und ich liebe ihn, denn er ist Ihr Bruder, Beatrix.“

„Nun hören Sie, im Club ist falsch gespielt worden; man hat einen internationalen Falschspieler eingeführt, der Prinz hat sich kompromittiert, er ist mit diesem Gauner Arm in Arm auf allen Rennplätzen gesehen worden. Einige Kavaliere haben diesem Spitzhüben als Schleppe gedient. Wessen Sie denn keine Zeitung, Rieneck?“

„Gewiß, gnädigste Prinzessin, ich habe alles gelesen, aber ich wußte nicht, daß Ermfried . . .“

„Sprechen Sie es aus, Boldemar, daß Ermfried sich so weit vergessen konnte und . . .“ Ein heftiges Schluchzen unterdrückte die weiteren Worte.

„Um Gotteswillen! Er hat falsch gespielt!“

Wasserwerk der Stadt Ulm, zu befördern. Da die Maschine mit Wagen 800 Ztr. wog, mußte ein weiter Umweg gemacht werden, um eine tragfähige Brücke über die Donau zu erreichen und dann wurde der Wagen von 16 Pferden auf unter gelegten Bohlen an das Werk gezogen. Der Transport nahm 3—4 Wochen in Anspruch.

Friedrichshafen, 29. Sept. Vom Zeppelin'schen Luftschiff. Heute mittag 1/2 12 Uhr unternahm Graf Zeppelin den vierten Aufstieg. An der Fahrt beteiligte sich Reichskommissar Geh. Oberregierungsrat v. Lewald und Major Groß von der Militärfliegerabteilung in Berlin. Trotz des stärkeren Windes (bis zu 9 Meter in der Sekunde) manövrierte das Luftschiff ohne Fabel. Während der Übungen trat plötzlich an dem vorderen Motor ein — wie es heißt — geringfügiger Defekt ein, der zunächst noch während der Fahrt zu beheben versucht wurde. Als dies nicht gelang, beschloß Graf Zeppelin den Abstieg. Da die herbeigerufene Dampfbarlaste Buchhorn das Luftschiff nicht schleppen konnte, wurde ein vorüberfahrender badi-scher Kurzdampfer zur Hilfeleistung signalisiert, welcher denn auch den Ballon in die Halle bugsierte. Da die Störung im Motor nur eine unbedeutende sein soll, wird der nächste Aufstieg bestimmt am Montag erfolgen.

Verschiedenes. Aus Antzell O.-A. Wangen wird gemeldet: In Stahrenberg ist ein 7 Jahre altes Kind des Bauern Feuerstein auf bis jetzt nicht aufgeklärte Weise in das eingefriedigte Gassenloch gefallen und ertrunken. Das Gerücht hat geherrn Ort und Stelle in Augenschein genommen. — In Friedberg (Saulgau) ist das Wohn- und Oekonomiegebäude des Schuhmachers J. Späthler bis auf den Grund niedergebrannt. Der Brand ist von einem siebenjährigen Knaben, der hinter dem Hause ein „Fenerle“ machte und dasselbe nicht mehr löschen konnte, verursacht worden. — Von einem Neubau herab fiel in Tutzingen ein junger Flaschnergehilfe. Derselbe, Hans Pähle von Harburg a. d. Elbe, zerstückelte sich die Stirnschale und war sofort tot. — In Oberndorf a. N. ist das am Donnerstag nachmittag in Brand geratene „Gasthaus zum Schützen“, das größte Wirtschaftslokal der Stadt, total niedergebrannt und vollständig zerstört. — In Hall starb der verheiratete Holzmesser Bauer an den Verletzungen, die er sich gestern durch einen Sturz in einer Scheuer zugezogen hatte. Er hinterläßt 6 Kinder.

München, 29. September. Der heute morgen 1 Uhr 10 Minuten von München—Laim nach Ingolstadt abge-lassene Güterzug 6807a ist unmittelbar vor der Einfahrt in die Station Allach ab, ohne daß dies vom Zugpersonal bemerkt worden wäre. Der Fahr-dienstleiter in Allach beobachtete zwar die Zugtrennung und versuchte das Personal des im Gefälle dem vorderen Zug-teil nachrollenden abgerissenen Zugteils in der Station und als ihm dies nicht gelang, auf der Strecke zwischen Allach und Dachau durch die Bahnwärter zum Halten zu veran-lassen, allein das Zugpersonal beobachtete die gegebenen Signale nicht und so kam es, daß die abgetrennten 20 Wagen den vorausfahrenden Zugteil bei Einfahrt in die Station Dachau einholten. Der Aufstoß muß außer-ordentlich heftig gewesen sein, denn es ent-gleiten 8 Wagen vollständig, wodurch die beiden Fahrgeleise zwischen Dachau und München gesperrt wurden. Die Schnell- und Gitzüge beider Fahrtrichtungen sind über Augsburg—Donauwörth umgeleitet worden, die Personen-züge wurden unsperrt. Bei dem Unfall wurden zwei Bremser leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend, da die entgleitenen Wagen fast vollständig zerstört wurden. Das Fahrgeleis in der Richtung von Ingolstadt wird bis Mittag, jenes nach Ingolstadt voraussichtlich bis 3 Uhr nachmittags frei und fahrbar sein. Untersuchung wurde ein-geleitet.

Die Prinzessin nickte und sie schämte sich nicht mehr, ihren Thronen freien Lauf zu lassen.

„Wenn der Prinz vor Gericht gestellt wird, wenn nur das Geringste davon verurteilt, ist ihm der Thron seiner Väter verloren. Retten Sie ihn, um Gotteswillen, Wolde-mar, retten Sie ihn und ich werde Ihnen ewig dankbar sein. Es ist ja blutwenig, was ich Ihnen zu bieten habe, ich weiß es nicht womit ich Sie belohnen soll, ich weiß auch nicht, an wen ich mich zu wenden hätte, ich sehe ja überhaupt keinen Ausweg; Sie sind meine letzte Hoffnung, Wolde-mar, täuschen Sie mich nicht.“

„Bei Bionville, Hobeit, hat ein Knecht sich für einen Waldenburg in Stücke hauen lassen, bis das Pferd den Prinzen in Sicherheit bringen konnte, zählen Sie auf mich. Warum . . . wenn ein Knecht sein Blut und Leben für seinen Herrn opfern konnte, warum soll ich nicht mehr opfern, warum nicht meine Ehre? Ich werde Ihnen jetzt einen Wagen besorgen, fahren Sie ruhig nach Hause, Ernfried wird gerettet.“

Die Prinzessin sprang mit einem leisen Freudenstreich auf und trat dicht vor den Grafen hin:

„Ich habe nichts, womit ich Sie belohnen könnte, Wolde-mar, nichts als mich selbst.“

„Beatrix!“

Er zog ihre Hand an seine Lippen; sie aber umarmte ihn schnell und drückte ihren Mund lange und heiß auf den seinen. Einen Augenblick hielten sich die Beiden innig umschlungen, dann löste sich die Umarmung. Die Prinzessin schlug den Schleier dicht vor ihr Antlitz und Niemand geleitete sie hinaus. Auf dem Korridor nahm er von dem Briefchen Rüge und Degen, warf die lange Bellerine um und küßte seinem Gaste leise zu:

„Ich werde Sie nach Hause bringen, es ist besser.“

„Ich danke Ihnen, Niemand, nur zwei Straßen weit, dort steht mein Koupée.“

Der Abschied war kurz und innig.

„Gehen Sie mit Gott, Wolde-mar, ich werde Sie nie ver-gessen.“

Damit rollte das Koupée in schnellem Trab in die breite,

Berlin, 28. September. Die Kronprinzessin sieht bis Mitte November einem freudigen Ereignis entgegen.

Berlin, 28. September. Ueber das tragische Ende des Prinzen Karl Gustav von Thurn und Taxis berichtet die „Potsd. Tagesztg.“ folgendes: Nach der Tafel im Offizierskasino begab sich eine Anzahl jüngerer Offiziere auf der Hintertreppe in das Erdgesch. Dabei legte sich der Prinz auf das Treppengeländer, verlor plötzlich das Gleichgewicht, stürzte 5 Meter hoch auf die Kellerstufen herab und brach sich die Schädeldecke. Nach 10 Minuten trat der Tod ein, den die zunächst wohnenden beiden Zivil-ärzte, sowie der Regimentsarzt Dr. Wiemuth feststellten, ohne daß der Prinz nochmals zur Besinnung kam. Auch der sofort herbeigerufene Seelsorger kam zu spät. Der Prinz gehörte dem Offizierkorps seit zwei Jahren an und stand bei der 12. Kompagnie. Er war geboren 1886 zu Neuburg a. d. D. als Sohn des 1890 verstorbenen Prinzen Maximilian von Thurn und Taxis.

Ausländisches.

Florenz, 28. September. Die frühere Gräfin Montignoso, jetzige Frau Toselli und ihre Gemahl sind mit der kleinen Prinzessin Monika heute früh aus Mailand hier eingetroffen und nach Piesole weitergereist.

Paris, 28. September. Eine Mitteilung des Generalgouverneurs von Algier besagt: Der Hafen von Oran ist amtlich als pestverseucht erklärt worden. Die Epidemie brach zuerst im unteren Teile der Stadt aus. Zwei Todesfälle sind festgestellt. Die Zahl der Erkrankten beträgt nach einigen Angaben hier, nach anderen 11. Als Herd der Seuche sind vermutlich die Schuppen der Handels-lammer zu betrachten, in denen die Erkrankten arbeiteten und in denen auch Ratten aufgefunden wurden. Energetische sanitäre Maßregeln wurden getroffen. Alle Kriegs-schiffe verlassen Oran, ebenso der Transportdampfer Rive, der nach Mers-el-Kebir geht. Die Operationsbasis ist nach Algier verlegt worden.

Paris, 29. Sept. Die Regengüsse im Süden dauern an. Die Ueberschwemmung nimmt zu.

Antwerpen, 29. September. Auf der Schelde fand zwischen dem Regierungsdampfer, der 700 Personen an Bord hatte, und einem Rheindampfer ein Zusammenstoß statt. Beide Schiffe sind gescheitert. Verunglückt ist niemand.

Sewastopol, 29. September. Heute früh drangen 3 unbekante Personen in Offiziersuniform in die Kaserne des Preussischen Regiments und erklärten der wachhabenden Kompagnie, daß ihr Kommandeur getötet und die Offiziere festgenommen worden seien. Sie forderten dann die Wache auf, unverzüglich die entwaffneten Offiziere zu be-freien. Der Feldwebel erstattete seinem Vorgesetzten Meldung über das Erscheinen der Unbekannten. Diese begaben sich auf den Hof und der Kompagnieoffizier rief aus: „Glaubt ihnen nicht, sie sind keine Offiziere; sie sind Betrüger!“ Die Eindringlinge gaben hierauf mehrere Schüsse ab und verwundeten den Bataillonskomman-deur und den Kompagnieoffizier. Letzterer befehlt dem Tambour, Alarm zu schlagen. Sämtliche Offiziere liefen, sobald sie die Schüsse hörten, auf den Hof. Gleich-zeitig nahm das Regiment in vollster Ordnung Aufstellung. Die Eindringlinge suchten schnell einen Ausgang zu erreichen und wurden, da sie behaupteten, daß sie die Schießenden verfolgten, von der Wache durchgelassen. Die Verfolgung verlief ergebnislos. Der Zustand des Kompagnieoffiziers ist hoffnungslos.

Belgrad, 29. September. Zwei in Untersuchungshaft der hiesigen Präfektur befindliche Personen, der Redakteur des Blattes „Otalshiana“, Milan Novakowitsch und

der pensionierte Gendarmerie-Oberleutnant Mari Novakowitsch schlichen sich heute während ihrer Spazierstunde in das Zimmer eines Aufsehers und entwendeten dort zwei Gewehre mit 98 scharfen Patronen und zwei Revolver mit 30 Kugeln, verbarrika-dierten sich in einem nach der Straße gelegenen Zimmer und schossen von da aus auf die Passanten, wobei 2 Personen verwundet wurden. Die wiederholte Auf-forderung, das Feuer einzustellen und sich zu ergeben, lehnten sie ab. Als ihnen die Munition anfing auszugehen schossen sie sich jeder eine Kugel in die Schläfe. Der herbeigeholte Arzt stellte den Tod der beiden fest. Milan Novakowitsch war in letzter Zeit in sehr erregtem Zustand und Maxim Novakowitsch, der wegen Mords, begangen an seiner Frau, angeklagt ist, war schon einigemal einer Irrenanstalt überwiesen worden.

Malaga, 28. Sept. Infolge der Ueberschwem-mungen sind 2000 in Erdgeschossen gelegene Wohnungen nicht bewohnbar, wodurch 12000 Personen obdachlos sind; im allgemeinen hat sich jedoch die Lage gebessert.

Barcelona, 28. September. Ein Teil der unteren Stadt steht unter Wasser.

Tosio, 28. September. Der amerikanische Kriegsminister Taft ist vom Hof und der Be-völkerung glänzend aufgenommen worden und be-wohnt als Gast der Nation den kaiserlichen Schloßpalast. Die japanische Presse begrüßt Taft herzlich und hofft von seinem Besuche eine günstige Wirkung für die Lösung der zwischen Amerika und Japan bestehenden Schwierigkeiten.

Unruhen in China.

Shanghai, 29. September. Der Ernst der Un-ruhen in Kiangsi macht die Entsendung von Truppen aus Hanking dorthin nötig.

Shanghai, 29. September. Der fremdenfeind-liche Boykott in Kiangsi ist namentlich gegen die Katholiken gerichtet. Da man antichristliche Un-ruhen befürchtete, war der Provinzialschahmeister zu deren Unterdrückung rechtzeitig mit Truppen eingetroffen, er verhielt sich aber unthätig. Das Schicksal des geflüchteten fran-zösischen Priesters ist unbekannt. Drei andere Priester von Sanschufu sind unter chinesischem Schutze nach Kiangsu unterwegs. Die englischen Missionare haben gleichfalls Sanschufu verlassen, nachdem ihre Kapellen zerstört worden waren. Nach dem Süden vorgehende Aufständische besiegten gestern die Truppen bei Ranglanghsien. Die Berliner Mission hat in dem 60 Kilometer entfernten Rangansu eine Station.

Shanghai, 29. September. Eine Anzahl katholischer Schwestern ist in Kantschufu geblieben, wo die Regierung jetzt den Schutz übernommen hat. Die Ankunft der Flücht-linge in der Provinzialhauptstadt Kantschufu wird für Dien-stag oder Mittwoch erwartet. Die Behörden versichern, daß eine weitere Ausbreitung der Unruhen in Kiang-Si nicht zu befürchten sei.

Handel und Verkehr.

Reutlingen, 29. September. Auf dem hiesigen Güterahn-hof gehalten sich der Obshandel im Laufe der Woche äußerst lebhaft bei steigenden Preisen. Heute waren wieder 15 Wagen Schweizer u. Italiener Kessel zugeführt zum Preise von 6—8 30 Mark. Birnen kosteten 6—7 Mark. — Große Zufuhr hatte gestern der Kartoffel- und Krautmarkt. Der hiesige Kartoffelmarkt kostete 1.80—2 Mark; das Hundert, Südkrüderkraut 14—18 Mark. Der Verkauf ging flott von statten.

Ulm, 28. September. Gestern standen auf dem Woko St-markt am Obshahnhof 11 Wagen u. it. italienisch ein und österreichisch ein Mostobst. Der hiesige Markt kostete 6 Mark. Die Woggonpreise schwankten zwischen 1050 und 1150 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altenfeld.

von elektrischem Licht überflutete Straße hineln.

Der Graf trat tief in Gedanken versunken den Heimweg an. Als er wieder in seinem Salon stand, schlug ihm das seine, diskrete Parfüm, das wie eine letzte schmerzliche Er-innerung an die eben durchlebte Scene zurückgeblieben war, entgegen. Ein Gefühl tiefen Schmerzes überkam den still-liehen Offizier. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn: „Weg mit den Gedanken, ich thue ja nichts als meine Pflicht.“ Er ging dann nach seinem Schreibtisch, nahm ein Paket Van-tonen, steckte sie in die Brusttasche seines Ueberrockes und ver-ließ schnell seine Wohnung.

„Ich spiele heute im Klub, Jarek!“

„Zu Besuch, Herr Oberleutnant.“

„Run dahin, wo der Junge um eine Fürstenkrone jeht.“

2. Kapitel.

Als Niemand die eleganten Räume des Klubs betrat, war es noch ziemlich leer. Nach dem Diner, das man dort um sechs Uhr einnahm, hatten sich die Gäste zum großen Teil schon zurückgezogen oder saßen in der Bibliothek und lasen die Zeitungen.

Niemand gab dem Diener Rüge und Degen und fragte:

Ist Seine Hoheit, der Prinz von Waldenburg schon zu-gegen?

„Nein, Herr Graf, aber Seine Hoheit haben hinterlassen, daß Hochdieselben um zehn Uhr wieder herkommen werden.“

„Es ist gut, Etienne.“

Der Graf trat in eines der Zimmer, das nach dem ent-zündend ausgestatteten Wintergarten führte, um in dem milden Licht unter Palmen und Orangebäumen sich einem träumerischen Nichtsthun hinzugeben, das ihn zurückführte zu den süßen Augenblicken, die er vor einer Stunde durchlebt und die doch nie mehr wiederkehren würden. Fast geräuschlos betrat er den mit den süßen, schweren Düften der exotischen Pflanzen geschwängerten Wintergarten. Er ging bis dorthin, wo ein leise plätschernde Springbrunnen eine lauschige, versteinerte Ecke bildete. Dort warf er sich auf den mit grüner Seide über-zogenen Divan und starrte hinauf in die Krone einer Palme, die wie ein Veltthimmel ihre Äste über ihn ausbreitete.

Er holte noch keine Viertelstunde gelegen und sich einem behaglichen Träumen überlassen, als er Schritte neben hörte. Bald darauf vernahm er ein leises Klüffern, das Geräusch, als ob ein Fauteuil geschoben würde, und er wollte gerade aufstehen und seine Anwesenheit melden, um nicht Vorher zu sein, als der leise geklüfferte Name „Prinz Ernfried“ an sein Ohr schlug. Er hörte schärfer hin und erkannte nun die Stimme des einen Sprechers. Es war ein Herr von Selbold, eine der größten Zeuranten des Klubs.

„Haben Sie die Karten präpariert, lieber Fuchs?“

„Und nun antwortete der mit „Fuchs“ Angeredete — es war der internationale Fallschpieler, von dem Prinzessin Beatrix gesprochen — „Ich habe sie präpariert und Sorge getragen, daß sie dem Prinzen, sobald er nach hält, in die Hand gespielt werden. Sie drängen sich an seine rechte Seite, Selbold, und mischen ihm ein paar Sequenzen in die Hand; wir setzen hohe Summen, er wird gewinnen und wenn Sie ihm die Karten recht klump mischen, so wird der antwortende Kriminalkommissar die Karten in Beschlag nehmen und der Prinz ist in der Falle.“

Eine heiße Wut stieg dem Grafen, als er von dem teuflischen Anschlag hörte, in der Kehle empor, und er wollte gerade aufspringen und es den Beiden ins Gesicht schreien, was für Schurken sie wären, aber er taßte sich und blieb ruhig, denn schon sprach Herr von Selbold weiter:

„Wir erreichen so beides, lieber Fuchs, erstens dienen wir dem Plan des Ministers von Weizlingen und zweitens machen wir eine Aufage gegen uns unmöglich, denn ich glaube kaum, daß man einen Prozeß anstrengen wird, in dem ein so hoher Herr compromittiert werden würde.“

Sie kennen den Prinzen nicht, lieber Selbold, er ist im Stand und bietet uns allen die Spitze, läßt es sogar zum Prozeß kommen, denn . . .“

„Dann ist er ja verloren. Kein Mensch kann uns nach-weisen, daß die Karten von uns sind, alle Betuerungen des Prinzen, daß er nicht falsch gespielt hat, werden ihm nichts nützen, denn der Kriminalkommissar beobachtet ihn schon seit drei Wochen, aber er würde nie sicheres Material in die Hand bekommen, weil der Prinz eben nicht falsch spielt . . .“

Heute wollen wir ihm dazu verhelfen. (Fortf. folgt.)

Städtische Frauen-Arbeitschule

Am Dienstag, den 1. Oktober d. Js.

beginnt ein

neuer Unterrichtskurs

in sämtlichen Fächern: Kleidernähen, Weisnähen, Hand- und Maschinennähen, Sticken u. a. nebst Musterzeichnen. Die Eltern der heranwachsenden Mädchen von hier und auswärts werden besonders auf die Schule aufmerksam gemacht und zu reger Beteiligung durch ihre Töchter eingeladen.

Nähere Auskunft erteilen und Anmeldungen nehmen entgegen die Lehrerin **frl. Gomaringer** sowie die Unterzeichneten.

Altensteig, den 28. September 1907.

Stadtpsf. Brenninger. Stadtpsf. Luz.

Handwerkskammer Reutlingen.

Meisterprüfungen.

In den Monaten November und Dezember d. Js. finden am Sitze der Kammer wieder Meisterprüfungen in allen Gewerben statt. Den Prüfungen geht ein — freiwilliger — Vorbereitungskurs in Buchführung, Wechsellehre, Kalkulation und Gewerberecht von etwa stägiger Dauer voraus. Das Unterrichtsgeld beträgt einschließlich der Entschädigung für Lehrmittel 7 Mark.

Anmeldungen, wozu die Formulare vom Sekretariat der Kammer unentgeltlich bezogen werden können, sind mit dem Nachweis (Zeugnisse oder amtliche Beglaubigung) einer mindestens 3jährigen Gesellenzeit und mit der Angabe, ob der Vorbereitungskurs besucht werden will, bis **spätestens 20. Oktober d. Js.** einzureichen. Mit der Anmeldung ist die Prüfungsgebühr von 20 Mark zu bezahlen.

Reutlingen, den 25. September 1907.

Chr. Fr. Fischle. **S. Freitag.**

Altensteig.

Zur Bienenfütterung

empfehlen:

Kristallzucker

bei 10, 25, 50, 100 Pfund

23, 22 1/2, 22, 21 1/2 Pfg.

weißen Dexel-Candis

bei 10, 25, 50, 100 Pfund

31, 30, 29, 28 1/2 Pfg.

fff. goldgelben Candis

bei 10, 25, 50, 100 Pfund

35, 34, 33, 32 Pfg.

für Vereine bei größerer Abnahme Vorzugspreise.

Chr. Burghard jr.
Friedr. Flaig, Conditior.

Egenhausen.

Für Herbst und Winter

habe ich mein Lager in

Kleiderstoffen

wieder neu und schön sortiert und empfehle dasselbe zur gefälligen Abnahme bestens

J. Kaltenbach.

Eine größere Partie

Reste

verschiedener Art gebe zu ganz billigem Preise ab.

Obiger.

Der Blitz-Fahrplan

Winter 1907/08

ist erschienen und zum Preise von 20 Pfennig zu haben in der **W. Bieker'schen Buchhandlung, Altensteig.**

Waschen Sie
nur
mit

Schneekönig

es ist das
beste
Seifenpulver.
Fabrikant:
Carl Gantner, Gippingen

Bedenken Sie das Eine!

Erwas wirklich Gutes bricht sich unbedingt Bahn, aber es gibt alsdann immer Leute, die aus diesem verdienten Erfolg Nutzen ziehen wollen, indem sie versuchen, eine billigere und geringere Ware mit täuschend ähnlicher Verpackung in den Handel zu bringen. Das Publikum spart bei diesen minderwertigen Fabrikaten absolut nichts, sondern wird getäuscht und geschädigt. Es ist deshalb notwendig, dass Sie, um allen Zweifeln und jedem Risiko aus dem Wege zu gehen, nur den echten Kathreiners Malzkaffee im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namen des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken kaufen und jede Nachahmung entschieden zurückweisen.

Zur

Bienenfütterung!

Candis

feinst gelb

„ weiss

„ Dexel

Kristallzucker

empfiehlt billigst

C. W. Lutz Nachf.

Fritz Bühler jr.

Altensteig.

Geschäftsverlegung.

Teile der verehrten Einwohnerschaft von hier und Umgebung ergeht mit, daß sich meine Geschäftsräume vom 1. Oktober ab in dem Hause des Herrn

Raminfegermeisters Saalmüller

vis-à-vis dem Hirsch befinden.

Um geneigten Zuspruch bittet

Carl Luz

Sattler u. Tapezier.

Mekmer's Thee

Berühmte Mischungen, Probepackete 60 und 80 Pfg.
Chr. Burghard jr., Friedrich Flaig.

Altensteig.

2 Wohnungen
mit je 2 Zimmer, Küche, Bühnenkammer hat auf 1. Okt. oder später

zu vermieten

G. Schneider

Baumaterialien-Geschäft.

la. Fluß- und

Grabsand

hat fortwährend abzugeben, auch kann solcher leicht auf jede Baustelle geliefert werden.

Der Obige.

Altensteig.

Verloren

ging von hier nach Zimmersfeld ein **Stoß**

mit Hirschhorngriff, gezeichnet J. St. S.

Der redliche Finder wird gebeten, diesen in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Altensteig.

5 Meter

Kinde

hat billig zu verkaufen

Carl Luz

Sattler u. Tapezier.

Zwergenber.

Bestellungen auf

Schlauftetter

Saatroggen

nimmt entgegen

Gottfried Waidlich.

50 Pfg. **Nissin** 50 Pfg.

Sicherstes langenehmtes Mittel gegen

Kopfläuse und deren Brut

Neu zu haben: Apotheken Altensteig

und Nagold.

Altensteig.

Ein jüngeres kleines

Mädchen

wird für tagsüber in ein hiesiges Geschäftshaus auf 1. Oktober gesucht.

Von wem? — sagt die

Exp. d. Bl.

Altensteig.

Verkaufe ein

Pferd

weil überzählig, sowie einen schönen

Farren

(Simmenthaler)

und eine großtrachtige junge

Kuh

G. Schraft

„Lamm“.

Altensteig.

Große Auswahl

Gebet-

Bücher

empfiehlt die

W. Bieker'sche Buchhandlung

L. Laut.

Altensteig.

Fruchtpreise.

Schrammenzettel vom 25. Sept. 1907.

Neuer Dinkel . . . 9 50 9 07 9 —

Haber 10 80 9 60 8 80

Weisse 10 — — —

Weißen 18 — — —

Roggen 18 — 19 86 11 50

Viktualienpreise:

1/2 Klg. Butter 100 Pfg.

